

Ulrike Rylance

# Ein Date für vier

Eine deutsch-englische Lovestory

Roman



**dtv**  
pocket

# 1

Unsere Englischlehrerin gebärdet sich, als ob sie gefoltert wird. Immer wieder reißt sie die Hände in die Luft, zeigt auf ihren Mund und verzieht schmerzhaft das Gesicht.

Wir sehen ihr schweigend zu. Ihre pantomimischen Darstellungen sind nichts Neues. Gleich am Anfang des achten Schuljahres hat sie uns erklärt, dass in diesem Raum kein Deutsch mehr geredet wird.

»Sie haben Sprechverbot?«, rät Max.

»Zahnschmerzen?«, kommt es von Lisa.

Frau Kupfer, pardon, Mrs Kupfer, wedelt wild mit ihren Armen und zeigt auf die Tafel.

*I suffer from a cold sore* steht da. Wir sollen herausfinden, was das auf Deutsch heißt. Wir wissen es nicht. Wir können kein Englisch, deswegen sind wir ja hier.

Wie immer platzt ihr nach ein paar Minuten der Krugen und sie brüllt uns auf Deutsch an.

»Herrschaften, nun überlegt doch mal! Das haben wir alles schon einmal durchgenommen! Wie wollt ihr denn je im englischsprachigen Ausland zum Arzt gehen?«

Hoffentlich nie, denke ich.

Sie sieht empört aus. »Schlagt im Wörterbuch nach!«

In diesem Raum wird also doch deutsch geredet.

Ich kritzle eine kleine Sonne auf meinen Hefter. Mrs Kupfer und ihr Mund sind mir so was von egal! In sechs Wochen sind Ferien und ich werde mit Tanja und ihren Eltern nach Italien fahren. Sie haben da ein Ferienhaus, in dem wir schon letztes Jahr waren. Ob ich Francesco wiedersehen werde? Ich male ein *F* in die Sonne hinein.

»Marleen?«

Francesco sieht aus wie ein griechischer Gott.

»Marleen? Hättest du vielleicht die Güte, mir zu antworten?«

Mist! Mrs Kupfer steht vor mir, sie ist stinksauer.

Ich greife mir das Wörterbuch und fange an, hektisch darin herumzublättern.

*Suffer* heißt leiden oder dulden. *Sore* heißt schlimm, entzündet oder auch Wunde. An einer kalten Wunde leiden? Es ergibt keinen Sinn.

Ich hasse Englisch. Deshalb fahre ich auch nach Italien!

Zu Hause herrscht dicke Luft. Meine große Schwester Ella hat wieder irgendwas verzapft. Ich mache es mir in der Küche bequem, um das Drama live mitzuverfolgen. Da mich keiner beachtet, esse ich Nutella mit dem Löffel aus dem Glas.

»Aber ich liebe ihn!«, kreischt Ella gerade.

»Dass ich nicht lache«, erwidert meine Mutter. »Du bist sechzehn Jahre alt. Du hast dich auf deine Schule zu

konzentrieren! Weißt du eigentlich, was hier drin steht?« Sie schwenkt kampfeslustig einen Brief hin und her.

Ella sagt nichts. Sie beißt sich auf die Lippe und zieht einen Ring an ihrer linken Hand an und ab.

»Was ist das denn?«, frage ich neugierig. Ella ignoriert mich, aber meine Mutter ist nur allzu bereit, mich einzuweißen.

»Deine alberne Schwester hat sich verlobt!«

»Etwa mit dem Riesenbaby?« Gelächter steigt in meiner Kehle auf. Sie ist gerade mal zwei Jahre älter als ich!

Ella fährt wütend zu mir herum. »Du sollst Guido nicht so nennen! Ich weiß nicht, warum alle in diesem Haus glauben, sie könnten sich über meine Gefühle lustig machen! Was geht es euch eigentlich an, ob ich mich verlobe oder nicht?«

»Solange du die Schule vernachlässigst, geht es mich sehr wohl etwas an! Deine Noten in Mathe und Physik sind seit Weihnachten in den Keller gerutscht! Von Englisch ganz zu schweigen!«

Meine Mutter klatscht den Brief auf den Küchentresen.

»Wenn du dich nicht zusammenreißt, fliegst du noch vom Gymnasium!«

Das Lachen bleibt mir im Hals stecken, denn auch ich habe schlechte Nachrichten in meiner Tasche. Schon wieder eine Fünf in Englisch, mit besten Grüßen von Mrs Kupfer ...

»Futter nicht so viel!« Meine Mutter reißt mir das Nutella-Glas aus der Hand. Hat die Frau Augen am Hinterkopf?

Lautlos wie eine Siamkatze schleiche ich in mein Zim-

mer. Wenn meine Mutter solche schlechte Laune hat, ist es am besten, aus ihrem Blickfeld zu verschwinden. Ich höre meine Schwester im Nebenzimmer schluchzen. Dann redet sie offenbar in ihr Handy. An ihrem gezierten Kleinmädchenlachen erkenne ich, dass sie mit Guido, dem Riesenbaby, telefoniert. Er ist ein Jahr über ihr, in der elften Klasse, und hat ein rundes Vollmondgesicht, ohne auch nur den Schatten eines Bartwuchses. Er mag ja innere Werte haben, nur werde ich diese nie erfahren, da er nicht mit mir redet.

»Ella da?«, schnappt er mich nur an, wenn er mal an unserer Tür klingelt. Will sie etwa wirklich mit diesem Hampelmann ihr Leben verbringen? Und lauter mondgesichtige Babys in die Welt setzen? Na, mir soll es egal sein.

Ich werde eine Liste von den Dingen machen, die ich noch für Italien brauche. Unbedingt einen neuen Bikini und so eine große Sonnenbrille, wie sie jetzt jeder hat. Mit der vom letzten Jahr sehe ich aus wie eine Blinde.

Vor lauter Vorfreude spüre ich schon die warme italienische Sonne auf meinem Gesicht. Ich lege mich auf mein Bett und denke an Francesco, Gelato und Bella Italia.

Kaum kommt mein Vater nach Hause, redet meine Mutter auf ihn ein. Er soll ein »Machtwort« sprechen. Er soll dem Riesenbaby den Kontakt zu meiner Schwester anbieten. (Hier schreit Ella entsetzt auf.) Er soll mir Hausarrest erteilen, bis meine Noten besser werden. (Ich musste ihr leider die verpatzte Englischarbeit zeigen.) Er soll endlich seinen Beitrag zur Erziehung leisten, denn meine Mutter hat weiß Gott genug um die Ohren und keine

Lust mehr, sich dauernd alleine mit diesen störrischen Weibsbildern auseinanderzusetzen. (Damit meint sie meine Schwester und mich.)

Mein Vater steht im Flur herum und schielt sehnsüchtig zum Wohnzimmer. Dort liegt seine Fernbedienung und wartet auf ihn.

»Tja«, sagt er schließlich. Mehr fällt ihm im Moment nicht ein.

Mutter stemmt die Hände in die Hüften.

»Vielleicht kann dir der Gerhard bei den Hausaufgaben helfen?«, sagt mein Vater schnell zu Ella.

»Guido!«, verbessert sie ihn verschnupft.

»Das fehlte noch!« Meine Mutter ist kurz vor dem Explodieren. »Dann können wir ja gleich eine Wiege in dein Arbeitszimmer stellen!«

Das wirkt. Vor nichts hat mein Vater mehr Angst als vor dem Altwerden. Der Gedanke, vorzeitig Großvater zu werden, schreckt ihn aus seiner Lethargie auf.

»Wir werden eine Lösung finden!«, verkündet er kraftlos. »Morgen«, sagt er noch leiser und verzieht sich zu seinem Fußballspiel, offensichtlich froh, diesem hormonellen Tollhaus zu entfliehen.

Am nächsten Tag muss er Überstunden machen und am Tag danach hat meine Mutter ihren Yogakurs. Dann kommt meine Tante Ilona zu Besuch und hält einen abendfüllenden Monolog über ihre unmögliche Chefin. So ist schließlich fast eine halbe Woche ins Land gegangen, bis mein Vater wieder auf das Thema zurückkommt.

Ella und ich haben schon gar nicht mehr daran gedacht.